Dezember

Breisgauer Nachrichten

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausn. der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzüglich Postzustellgeld. — Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" u. „Breisgauer Sonntagsblatt"

Drahtanschrift: Dörfer Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile od. deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf, für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil od. deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 283 | **Emmendingen, Freitag, 1. Dezember 1944** | **79. Jahrgang**

Starker Feinddruck an der lothringischen Grenze

Hohe USA-Verluste östlich von Aachen / Oertliche feindliche Angriffe im Elsaß / Deutscher Abwehrerfolg in der zweiten Kurland-Schlacht

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 30. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bewegungen englischer Verbände im Raum von Nimwegen und vor unseren Maas-Stellungen in Südostholland wurden von unseren Batterien unter Feuer gehalten und wiederholt zersprengt.

Im Kampfgebiet östlich von Aachen setzen die Amerikaner trotz hoher Verluste ihre Angriffe hartnäckig fort. Durch unsere Gegenangriffe nordwestlich und westlich Jülich verloren sie mehrere hundert Gefangene. Bei Hürtgen dauern die schweren Orts- und Waldgefechte an. Im gesamten Kampfraum wurden durch unsere Abwehr in den letzten beiden Tagen 26 feindliche Panzer vernichtet.

Im Umkreis von Metz leistet eine Reihe von Befestigungen immer noch tapferen Widerstand.

Gegen unsere Stellungen an der lothringischen Grenze drückt die 3. amerikanische Armee weiter mit starken Kräften vor. Beiderseits des Forstes von St. Avold und südlich Saarunion scheiterten gegnerische Angriffe.

Im Raum nördlich Buchsweiler behaupteten unsere Verbände ihr Hauptkampffeld gegen den angreifenden Feind und gewannen durch Gegenstöße einige Orte zurück.

Unsere im Elsaß kämpfenden Divisionen haben nach den jetzt vorliegenden Meldungen vorgestern insgesamt 42 Panzer und neun Panzerspähwagen vernichtet oder erbeutet. Infolge dieser Verluste hat sich der Feind gestern an den bisherigen Schwerpunkten der Kämpfe auf örtliche Angriffe beschränkt. An den Gebirgshängen westlich Mülhausen schob er sich mit stärkeren Kräften an unsere neuen Stellungen heran. Aus einem Brückenkopf nördlich des Hüningen-Kanals wurde der Gegner im Angriff geworfen und erlitt hohe Verluste.

Verstärktes Fernfeuer lag bei Tag und Nacht auf dem Gebiet von London, Antwerpen und Lüttich.

In Mittel-Italien säuberten unsere Truppen zwei kleinere feindliche Einbruchsstellen am Monte Belvedere und südwestlich Vergato und machten dabei Gefangene. Westlich Imola gewannen bewährte Fallschirmjäger neue Höhenstellungen. An der französisch-italienischen Grenze erlitt der Feind bei örtlichen Kämpfen am Mont Cenis hohe Verluste.

In der Aegäis zerschlug die Besatzung der Insel Piscopi einen neuen britischen Landungsversuch nach kurzem hartem Kampf.

In Südungarn kamen die starken bolschewistischen Angriffsverbände vor einer Abwehrfront hart westlich Fünfkirchen zum Stehen.

In Mittel-Ungarn hielt die Kampfpause an. Im Raum von Miskolc scheiterte trotz starker Artillerievorbereitung ein erneuter Durchbruchsversuch der Bolschewisten an dem zähen Widerstand der deutschen Truppen. Auch im ostslowakischen Grenzgebiet blieben die angreifenden Sowjets nach geringem örtlichem Bodengewinn liegen.

An der übrigen Ostfront verlief der Tag im allgemeinen ruhig.

In der zweiten Abwehrschlacht in Kurland haben die unter dem Oberbefehl des GeneraloberSten Schörner kämpfenden Verbände des Heeres und germanischer Freiwilliger der Waffen-SS wiederum einen vollen Abwehrerfolg errungen. An ihrer Standhaftigkeit zerschellte der Ansturm von 70 sowjetischen Schützendivisionen und zahlreichen Panzerverbänden, die vom 19. bis 25. November unter starkem Artillerie- und Schlachtfliegereinsatz gegen unsere Front anstürmten. Die Bolschewisten verloren 159 Panzer sowie 34 Flugzeuge und hatten hohe Ausfälle an Menschen und Material.

Unter dem Schutz einer geschlossenen Wolkendecke griffen nordamerikanische und britische Terrorflieger West- und Nordwestdeutschland an. Schäden entstanden vor allem in den Wohnvierteln der Städte Hannover, Hamm und Dortmund. Störangriffe richteten sich in der vergangenen Nacht gegen Hannover und das südliche Reichsgebiet.

Eichenlaub mit Schwerter

Führerhauptquartier, 30. Nov. Der Führer verlieh am 23. November 1944 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Otto Kittel, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, als 113. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Eichenlaubträger

Der Führer verlieh am 25. November das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Werner Doernbrack, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 660. Soldaten, Hauptmann Hubert Poelz Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 661. Soldaten, Major Rudolf Witzig, Bataillonskommandeur in einem Fallschirmjäger-Regiment, als 662. Soldaten, Hauptmann Georg Eder, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, als 663. Soldaten, Major Rudolf Rennecke, Bataillonsführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, als 664. Soldaten, Leutnant Otto Dommeratzki, Staffelführer in einem Schlachtgeschwade, der den Heldentod starb, als 65. Soldaten, Hauptmann Karl Kennel, Kommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 666. Soldaten, Major Gerhard Michalski, Kommodore eines Jagdgeschwaders, als 667. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Feind verlor im Süden der Westfront über 150 Panzer

Eingebrochene Feindkräfte zwischen Würm und Rör aufgerieben

Auch am Mittwoch blieben im Raum von Aachen die Versuche der Anglo-Amerikaner, nordöstlich Geilenkirchen nach Norden durchzubrechen, ergebnislos. Die feindlichen Panzerbereitstellungen wurden rechtzeitig erkannt u. durch zusammengefaßtes Feuer unserer Artillerie erfolgreich bekämpft. Lediglich einer der feindlichen Stoßgruppen gelang es, zwischen Würm und Rör vorübergehend in unser Hauptkampffeld einzudringen. Bereitstehende Infanterie- und Panzereinheiten traten sofort von zwei Seiten zum Gegenangriff an und rieben die eingebrochenen feindlichen Kräfte mitsamt deren Begleitpanzer auf. Der Rest, bestehend aus sieben Offizieren und 130 Mann, wurde gefangen. Südlich Jülich ließ infolge der hohen dem Gegner in den letzten Tagen beigebrachten Verluste die Härte der Kämpfe vorübergehend etwas nach. Erst gegen Nachmittag traten die Nordamerikaner mit starken, von Panzern unterstützten Infanteriekräften am Indenbach und in den Wäldern zwischen Venau und Hürtgen abermals zum Angriff an. Das erbitterte Ringen, in das der Gegner fortgesetzt neue Kräfte hineinpumpt, war in den späten Abendstunden noch nicht abgeschlossen. Bis dahin hat der Feind keinerlei ins Gewicht fallende Bodengewinne erringen können, da er durch unsere Gegenangriffe im Indenbach und an der Straße Hürtgen, Klein-Haa auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen wurde.

In Nordlothringen haben die Nordamerikaner am Mittwoch westlich Merzig und westlich Saarlautern den Kampf um die Saarhöhen eröffnet. Nach heftiger Feuervorbereitung traten die Nordamerikaner zum Angriff an. Beiderseits der von Waldwiese nach Merzig und der von Busendorf nach Saarlautern führenden Straße sind harte Kämpfe entbrannt. Der Feind konnte zwar vereinzelte Einbrüche erzielen, er wurde aber an den taktisch wichtigen Punkten blutig abgeschlagen. Am Sanberg hatte er besonders hohe Verluste. Hier fielen bei Gegenangriffen noch zahlreiche Gefangene in unsere Hand. Nördlich der Zaberner Senke setzten die Nordamerikaner mehrere starke Angriffe in Richtung auf Saarunion und weiter östlich bei Ingweiler nach Norden und Osten an. Geringe Fortschritte beantworteten unsere Truppen mit energischen Gegenangriffen, so daß sich der Feind seinen beiden Angriffszielen Saarunion und Hagen zu nur geringfügig nähern konnte. Auch südlich Straßburg, wo der Gegner auf der Linie Ursteinbach-Markirch angriff, blieben seine Fortschritte bedeutungslos. Nachdem die Nordamerikaner hier am Vortage in Kämpfen um Straßenkreuzungen 46 Panzer verloren hatten, war ihr Druck im allgemeinen etwas schwächer. Ein Versuch östlich Ersteln, die Ill zu überschreiten, brach im Abwehrfeuer zusammen. Die vordersten Spitzen der von Norden in der Rheinebene vordringenden Nordamerikaner stehen immer noch etwa 20 km nördlich Schlettstadt. Auch in der südlichen Abschirmung zwischen Vogesen und Mülhausen blieb die Lage im wesentlichen unverändert. In dem von zahlreichen Gebirgsflüssen durchschnittenen Wald- und Wiesengelände der Burgundischen Pforte sowie im Hardtwald östlich Mülhausen gehen die örtlich begrenzten Kämpfe noch hin und her. Bei der Abwehr der im Elsaß verfühlenden feindlichen Panzer spielten Panzerschreck und Panzerfaust eine entscheidende Rolle. Einer der Offiziere, der wesentlichen Anteil an den bisherigen Erfolgen hatte, ist Leutnant Zubrod aus Nürnberg, der mit den von ihm in der Handhabung der Nahkampfwaffen ausgebildeten Grenadieren seines Bataillons in der Burgundischen Pforte innerhalb zweier Tage 25 feindliche Panzer mit Nahkampfmitteln vernichtet. Fünf davon setzte der Leutnant selbst außer Gefecht.

Insgesamt haben unsere Truppen in den drei ersten Tagen dieser Woche im Süden der Westfront über 150 feindliche Panzer abgeschossen. Sie wurden je zur Hälfte an der Saarfront und im Elsaß zur Strecke gebracht.

Regimentskommandeure bei Reichsminister Dr. Goebbels. Reichsminister Dr. Goebbels empfing dieser Tage 100 Regimentskommandeure, die von der Front kommend zu einem kurzen Lehrgang zusammengezogen waren, um sie vor ihrem Einsatz zu verabschieden. Der Minister vermittelte den bewährten Frontoffizieren ein Bild der gegenwärtigen Lage und unterzog dabei das große militärische und geistig-weltanschauliche Geschehen der Gegenwart einer geschichtlichen Deutung und Wertung.
Hermann-TO-BZ (Wb.)

...n erkannte sowjetische Bewegungen. Auf dem gegenüberliegenden Ufer hat der B-Posten feindliche Bewegungen erkannt. Maschinengewehre jagen ihre Garben auf die Sowjets.
EM. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Jacob (Wb.)

Die Ostbeskiden im Brennpunkt der Kämpfe an der Ostfront

Hohe Menschen- und Materialverluste der Sowjets

Der Abschnitt der Ostfront, in dem die Sowjets während der ganzen Herbstmonate 1944 am hartnäckigsten angriffen, sind die Ostbeskiden. Hier kam es ihnen darauf an, durch einen Stoß in die ungarische Tiefebene die in Südost-Ungarn stehenden deutschen Kräfte abzuschneiden und durch einen weiteren Stoß in die Slowakei die Verbindung mit der dort geforderten Aufstandsbewegung herzustellen. Am 7. September setzten stärkere Angriffe der Bolschewisten südlich Sanok ein, einen Tag später brach die Offensive im Raum von Krosno los. Seit diesem Zeitpunkt rissen die erbitterten Kämpfe in den Ostbeskiden bis Ende November kaum ab. Wohl erzwangen Witterung und schwere Verluste des Feindes wiederholt Kampfpausen von einigen Tagen, aber dann rannten die Sowjets stets wieder von neuem gegen die deutschen Stellungen an, nachdem sie von anderen Frontabschnitten neue Truppen herangeführt hatten.

Der Angriff bei Krosno wurde von den Bolschewisten zunächst mit sieben Schützendivisionen, einem Panzerkorps und einem Kavalleriekorps geführt. Am 10. September wurde Krosno vom Feind genommen, und sowjetische Kavallerieverbände stießen durch eine vorübergehend aufgerissene Frontlücke tief gegen den Duklapaß vor. Deutsche Gegenangriffe schnitten die durchgebrochenen Verbände der Bolschewisten von ihren rückwärtigen Verbindungen ab und stellten nach schwerem Ringen die durchlaufende Front wieder her. Von allen Seiten angegriffen, wurde das sowjetische Kavallerie-Korps schwer zusammengeschlagen. Nur geringe Reste konnten schließlich nach Norden ausbrechen. Während dieser Kämpfe verstärkte der Feind seine Kräfte ununterbrochen. Am 25. September hatte er 25 Schützendivisionen, drei Panzerkorps, ein Kavalleriekorps und fünf weitere Verbände im Angriff. Die deutschen Gruppen, die sich inzwischen auf und hinter den Grenzkamm der Ostbeskiden abgesetzt hatten, kämpften heldenmütig gegen die gewaltige Uebermacht. Da die Sowjets keine Verluste scheuten, gelangen ihnen wohl gelegentlich Einbrüche in diesem unübersichtlichen Waldgebirge, vermochten sie wohl einmal eine Höhe oder ein Kilometer Boden zu gewinnen, stießen aber dann immer wieder auf eine unerschütterliche deutsche Abwehrfront, vor der ihre Angriffe blutig zusammenbrachen.

Einen besonderen Anteil an diesem Abwehrerfolg hatten neben den Grenadieren, Panzergrenadieren und Pionieren vor allem auch Artilleristen und Werfer. In geschickten, sehr

wendigen Feuerzusammenfassungen wurden wiederholt die Angriffe der Bolschewisten schon in der Bereitstellung oder beim Antreten so zerschlagen, daß nur noch unzusammenhängende Vorstöße kleinerer, auch moralisch durch das Abwehrfeuer bereits stark mitgenommener Kampfgruppen zustande kamen. Nach den ersten vier Wochen hatten die Bolschewisten bereits 442 Panzer verloren, etwa die Hälfte des Panzerbestandes ihrer schnellen Verbände, so daß der Einsatz ihrer Panzerwaffe fortan stark nachließ.

Aber auch weiterhin rannten sie mit nur kurzen Unterbrechungen von neuem an. Am 12. Oktober führten sie ein frisches Gebirgskorps gegen den Abschnitt des Czirokatalpasses im rechten Abschnitt der Abwehrfront. Nach Anfangserfolgen erstickte auch dieser Durchbruchsversuch im Blut. Am 25. Oktober brach der Feind mit zehn Schützendivisionen mit Panzern und starken Luftwaffenverbänden in starker Zusammenfassung seiner Kräfte auf schmalem Raum gegen die deutschen Stellungen westlich des Duklapasses vor. Auch dieser Großangriff wurde in tagelangen schweren Kämpfen nach verhältnismäßig geringfügigen Anfangserfolgen im wesentlichen von einer einzigen deutschen Division aufgefangen. Er zerbrach schließlich in den letzten Oktobertagen unter dem zusammengefaßten Feuer der deutschen Artillerie und Werfer so vollständig, daß die Bolschewisten erst nach drei Wochen an dieser Stelle wieder zu größeren Angriffen kamen.

Auch ein großangelegter Angriff, den der Feind vom 3. November an, nachdem er mit Uebermacht die ungarischen Truppen zurückgedrängt hatte, mit zunächst fünf Schützendivisionen und einem Panzerverband in die rechte Flanke der deutschen Verteidiger führte, wurde nach den ersten Einbrüchen von rasch zusammengefaßten deutschen Kräften abgewiesen.

Mehr als 30 sowjetische Schützendivisionen und zahlreiche Panzerverbände haben vor den deutschen Stellungen in den Ostbeskiden geblutet. Etwa 6000 Gefangene wurden eingebracht, über 600 Panzer, mehr als 200 Geschütze aller Art und etwa 900 Granatwerfer, Maschinengewehre und Panzerbüchsen erbeutet oder vernichtet. Wie stets bei den Abwehrschlachten betragen die blutigen Verluste der Bolschewisten ein Vielfaches der Gefangenenzahl.

„Einige hundert Meter vor und dann wieder zurück"

Anhaltende Enttäuschung der Anglo-Amerikaner über die schweren Kämpfe im Westen

Aus allen amerikanischen und englischen Kriegsberichten spricht auch heute die Enttäuschung darüber, daß es immer noch nicht gelungen ist, an den entscheidenden Stellen der Westfront, nämlich in Holland und bei Aachen, über den Stellungskrieg hinauszukommen. Die Kriegskorrespondenten geben zu, daß die Kämpfe von Tag zu Tag mehr an die Schützengrabenschlachten der Somme und bei Verdun erinnern. Auch am Mittwoch seien, so erklärt man im Hauptquartier Eisenhowers, wiederum keine großen Stellungsveränderungen eingetreten. Die amerikanische Infanterie, die den Löwenanteil an dieser Schlacht trage, habe einen Durchbruch immer noch nicht erzielt. Der Kampf gegen das Winterwetter sei dabei fast ebenso schwer, wie der gegen die Deutschen. „Viel zu lachen gibt es dabei nicht" schließt der Bericht.

In einem amerikanischen Funkbericht wird vor allem die Tatsache hervorgehoben, daß die Deutschen nicht nur nach wie vor hartnäckigen Widerstand leisten, sondern ständig zu Gegenangriffen vorgehen. Die Kämpfe seien Tag für Tag einander gleich. Im Schlamm und Dreck und durch das vom Herbstregen aufgeweichte und durch schwersten Artilleriebeschuß zerwühlte Land, dringen die amerikanischen Truppen einige hundert Meter vor, um dann regelmäßig sofort durch deutsche Gegenangriffe aufgehalten oder zurückgeschlagen zu werden. Der deutsche Artillerieeinsatz übertreffe alles, was die amerikanischen Truppen bisher an der Westfront erlebt hätten.

Der „kranke" Massenmörder

Petiot aus der Haft entlassen

DNB Genf, 30. Nov. Bezeichnend für die „Rechtspflege" im de Gaulle-Frankreich ist die Tatsache, daß, wie Exchange Telegraph aus Paris meldet, der Massenmörder Dr. Petiot „wegen Krankheit" (!) aus der Haft entlassen worden ist. Die Kaution, die er für die Wiedererlangung seiner Freiheit zahlen mußte, konnte er mit Leichtigkeit aus der Beute, die er bei seinen zahllosen Raubmorden gemacht hat, bezahlen. Die Haftentlassung Petiots ist überaus bezeichnend für die Abhängigkeit de Gaulles von Moskau; denn Petiot, der nach seinen eigenen Aussagen einer der Führer und Offizier der Untergrundbewegung ist, ist von jeher ein Agent Moskaus gewesen, und Moskaus Agenten sind für den de Gaulle-Auschuß selbstverständlich unangreifbar.

Immer engere Verbindung zwischen Frankreich und der Sowjetunion

DNB Bern, 30. Nov. In Frankreich setzt die kommunistische und kommunistenfreundliche Presse ihre Stimmungsmache zu Gunsten einer engen Freundschaft zwischen Frankreich und der Sowjetunion fort. Es sei symbolisch, so erklärt die Zeitung „La Patriote", daß die Reise de Gaulles nach Moskau mit der Rückkehr von Hannrice Thoren nach Paris zusammenfalle.

In allen Teilen Frankreichs werden von den Organisationen der kommunistischen Partei Versammlungen veranstaltet, in denen ebenfalls eine „immer engere Verbindung zwischen Frankreich und der großen Sowjetunion gefordert wird.

Gewaltige Explosionen von Burten on Trent

Aus dem gewaltigen Explosionskrater in Burton on Trent, wo am Montag das riesige Bombenlager der britischen Terrorflieger in die Luft flog, steigen giftige Gase auf und behindern, wie Reuter berichtet, die Rettungsarbeiten. Die Leiter der Rettungsmaßnahmen haben die Hoffnung aufgegeben, noch Ueberlebende zu bergen. Mit Gasmasken versehene Bergarbeiter verdoppeln ihre Anstrengung, um an die Leichen heranzukommen.

Wilde Rachephantasien

De Gaulle will die völlige Zerstückelung Deutschlands vorschlagen

Stockholm, 28. Nov. Die Vernichtungsprogramme unserer Gegner erhielten während des Wochenendes einige Bereicherungen. Zunächst einmal eine Ankündigung amerikanischer Agenturen aus Washington, daß eine militärische Besetzung Deutschlands bis zum Jahre 2000 vorgesehen sei.

Der von London hochgepäppelte Gernegroß de Gaulle erklärte, daß er bei seinem bevorstehenden Besuch in Moskau die völlige Zerstückelung Deutschlands vorschlagen wolle, mit vollständiger Abtrennung der Saar, der Ruhr und Schlesiens, Teilung des Reichsgebietes in einzelnen Staaten, ferner permanente französische Militärkontrolle über das Rheinland und, wenn notwendig, erweiterte Besetzungsmaßnahmen.

In der Moskauer „Prawda" beteiligt sich der bolschewistische Jude Ehrenburg mit einem besonders sadistischen Ausfluß dieser wilden Phantasien. Er erklärt, die Sowjets wollten sich nicht eines Tages um ihre Rache narren lassen. Sie seien auf das schärfste gegen jedes langwierige Verfahren gegenüber Deutschland. Die einzige mögliche Einstellung sei hier die des Chirurgen, des Operationsmessers für Deutschland.

Jeder Zusatz ist hier überflüssig, aber vergessen werden wir diese Absichten weder den Juden, noch den Bolschewisten, noch den Plutokraten. Wir werden sie ihnen bei der Schlußabrechnung unterbreiten. Sie wird anders aussehen, als sie jetzt noch glauben, ihren Völkern einreden zu können. „Man braucht nicht lange in London umherzugehen in diesen Tagen, um sich von einer Atmosphäre der Enttäuschung zu überzeugen, da viele Leute glaubten, daß der Krieg am Herbstende vorbei sein würde. Nun sehen sie sich im Gegenteil dem vielleicht härtesten von sechs Kriegswintern gegenüber." Mit diesen Worten wird ein Artikel in der „Sphere" vom 11. November eingeleitet, der sich mit dem allgemeinen Optimismus, der in England und den USA. herrsche, beschäftigt, und besonders mit denen, die ihn immer wieder hervorrufen. Der Verfasser fordert diese auf, in Zukunft etwas zurückhaltender zu sein. In der Hauptsache seien es die Londoner, so heißt es u. a., die Grund zur Klage hätten, seien ihnen doch immer wieder Ereignisse angekündigt worden, die dann doch nicht einträfen. Man denke nur an die klare Ankündigung, daß London keinen Verdunkelungswinter mehr erleben werde und an das vorschnelle Leichenbegängnis der fliegenden Bombe.

*

Männer gegen Flugzeugmassen

Die deutschen Jagdflieger in der Welt unerreicht — Tapfere Einzelkämpfer der Luft — Dreizehn Jäger mit mehr als 200 Luftsiegen

Von Kriegsberichter Wolfgang Küchler

DNB. . . ., 29. Nov. (PK.) Im Westen, Süden und Osten des Reiches erheben sich täglich die Männer der deutschen Jagdwaffe in die Luft, unterlegen in der Zahl, aber unschlagbar in ihrem Kampfgeist und in der todesmutigen Entschlossenheit, trotz der erdrückenden Uebermacht immer wieder in die Feindpulks zu stürzen und möglichst viele Flugzeuge abzuschießen. Gegen die Flugzeugmassen des Gegners setzen wir den tapferen Einzelkämpfer der Luft, der auch einer zehn- oder zwanzigfachen Uebermacht nicht achtet und sich unbeirrt dem feindlichen Bomberstrom entgegenwirft, um ihn vernichtend zu treffen. Selbst der Feind muß diesen beispiellosen Angriffsgeist der deutschen Jäger erkennen. Wie unbegreiflich für ihn die hohe Kampfmoral dieser Männer ist, zeigt die Aeußerung eines über Deutschland abgeschossenen amerikanischen Bomberpiloten zu dem Jäger, der seiner Maschine den Todesstoß versetzte: „Wenn wir in dem gleichen Zahlenverhältnis kämpfen müßten, wir hätten das Rennen längst aufgegeben".

Was Einzelkämpfer zu erreichen vermögen, die sich entschlossen gegen eine Ueberzahl der feindlichen Flugzeuggeschwader einsetzen, zeigt das Beispiel der Spitzenkönner der deutschen Luftwaffe, die in der ganzen Welt noch von keinem Flieger übertroffen worden sind. Dieser Tage meldete der Führer der berühmten deutschen Eismeerjäger, Major Ehrler, seinen 200. Luftsieg. Damit zählt die deutsche Luftwaffe nunmehr dreizehn Jagdflieger in ihren Reihen, die die Zahl von 200 oder gar 300 Abschüssen erreicht haben. Ueber hundert weitere deutsche Jäger haben mehr als hundert Luftsiege erfochten. Abschußziffern, die früher nie für möglich gehalten wurden, sind also nicht nur von einigen wenigen Assen, sondern auch von vielen, bisher unbekannten Nachwuchsfliegern erzielt worden. Ihr kämpferischer Mut, ihr technisches Können und ihre beispiellose Härte hat reiche Früchte getragen.

Die Namen der deutschen Jäger mit mehr als 200 Abschüssen sind:

1. Hauptmann Hartmann	303	Luftsiege
2. Major Rall	273	"
3. Major Barkhorn	272	"
4. Major Nowotny	258	"
5. Hauptmann Batz	224	"
6. Oberstleutnant Graf	207	"
7. Major Rudorfer	206	"
8. Leutnant Schick	206	"
9. Oberleutnant Hafner	204	"
10. Leutnant Kittel	204	"
11. Major Baer	203	"
12. Hauptmann Weißenberger	201	"
13. Major Ehrler	200	"

Diese 13 erfolgreichsten deutschen Jagdflieger haben damit insgesamt 2961 Feindflugzeuge vernichtet. 37 vollständige Geschwader der sowjetischen und angloamerikanischen Luftwaffe wurden mit Maschinen und Besatzungen allein von diesen wenigen deutschen Fliegern ausgelöscht. Berücksichtigt man, daß sich unter den fast 3000 vernichteten Feindflugzeugen viele viermotorige Bomber befinden und rechnet man vorsichtig eine durchschnittliche Besatzungszahl von fünf Mann pro Flugzeug, so ergibt sich, daß jeder dieser Einzelkämpfer mehr als tausend feindliche Soldaten in den Tod oder in die Gefangenschaft geschickt hat. Dreizehn Mann vernichteten allein 15 000 Feindsoldaten! Oder — um es mit einem Begriff des Grenadiers zu sagen: eine kleine Gruppe tapferer Einzelkämpfer hat zehn feindliche Regimenter bis auf den letzten Mann ausgeschaltet!

Wo in der Welt finden sich Flieger, die ähnliche Erfolge aufweisen können wie die deutschen Jäger? Wo sind die Piloten der feindlichen Luftflotte, die sich mit dem gleichen Angriffsgeist immer wieder auf überlegene Feindverbände stürzen? Weder die Sowjets noch die Anglo-Amerikaner verfügen über Flugzeugführer, die auch nur entfernt an die Leistungen der deutschen Einzelkämpfer heranreichen. Wie überzeugend die Erfolge der deutschen Jäger sind, geht am besten aus den Meldungen der Feindpresse über die „Asse" der gegnerischen Luftwaffen hervor. So meldeten die Engländer kürzlich, daß ein Wing Commander Braham in deutsche Gefangenschaft fiel, der mit 29 Abschüssen zu den besten Jagdfliegern der Royal Airforce zählt. Die Amerikaner meldeten einen Leutnant Besson als gefallen, der mit 21 Luftsiegen an der Spitze der amerikanischen Jäger lag. Beide Flieger waren mit den höchsten englischen bezw. amerikanischen Orden ausgezeichnet. Die Sowjetluftwaffe nennt einen Major Popow und einen Hauptmann Pokrischkin mit 82 bezw. 80 Abschüssen als beste sowjetische Jagdflieger, beide zweifach mit dem Titel „Held der Sowjetunion" ausgezeichnet. Dabei ist jedoch mehr als zweifelhaft, ob diese beiden Sowjetflieger tatsächlich so viel Abschüsse erzielt haben, denn die Meldeweise der sowjetischen Luftwaffe ist als stark übertrieben bekannt. Und selbst wenn die Ziffern stimmen, so könnte die deutsche Luftwaffe etwa 150 Jagdflieger nachweisen, die ebensoviel oder mehr Luftsiege erstritten haben. Sowohl die Sowjets wie die Anglo-Amerikaner können zwar auf die zahlenmäßige Ueberlegenheit ihrer Luftwaffe verweisen, aber sie können damit nicht jenen Faktor ausschalten, der in ihrer Luftkriegsrechnung fehlt und der die deutschen Jäger zu so gefürchteten Gegnern macht: die hohe Kampfmoral und den todesmutigen Angriffsgeist, der auch der stärksten Uebermacht Trotz bietet. Es ist derselbe Geist des tapferen Einzelkämpfers, der auch auf der Erde den Ansturm der Feindmassen zu einem blutigen Opfergang werden läßt.

Und die deutschen Jäger werden auch in Zukunft dafür sorgen, daß jene Worte Gültigkeit behalten, die eine amerikanische Flugzeugbesatzung nach ihrer Rückkehr in die USA. in einem jetzt herausgegebenen Buch niederschrieb: „Täuscht Euch nicht: das dort drüben ist kein Honigschlecken. Die Einsätze werden immer härter, und man dankt Gott, wenn man wieder so einen Flug in die Hölle von Europa heil überstanden hat. Seht Euch vor den Göring-Boys vor! Diese Nazijäger sind Fanatiker und eine zu allem entschlossene, wilde Gesellschaft, die Euch das Leben verdammt schwer macht!"

Der Weg in die Tundren

Man sollte annehmen, daß die weltgeschichtliche Prüfung, die heute über alle Völker verhängt ist, auch im Lager unserer Feinde einige Gedanken der Selbstbesinnung und Selbsteinkehr auslösen würde. Nicht nur die politischen sondern auch die sozialen Zustände Großbritanniens und der USA. bieten Anlaß genug um an die Brust zu schlagen und sich die völlige Unfruchtbarkeit und das Riesenfiasko der menschheitsbeglückenden Phrasen zu vergegenwärtigen, mit denen man seit der Jahrhundertwende die Unfruchtbarkeit der eigenen Politik zu verdecken suchte. Nicht nur das indische Volk seufzt unter dem Joch, das ihm der koloniale Ausbeutungswille der Tomis auferlegte. Auch in Amerika gibt es Millionen heute nur vorübergehend durch den Krieg beschäftigter Menschen, die beispiellose soziale Krisen- und Leidenszeiten hinter sich haben und bei einem plutokratischen Sieg vor einem neuen Sklavendasein stehen. Blickt man jedoch in die Verlautbarungen der politisch führenden Kreise in London und Washington, so scheint es, als ob die vom Judentum beherrschten Pfund- und Dollarmagnaten der City und Wallstreet nur den einzigen Gedanken in ihrem Kopfe wälzen, wie man am raschesten Deutschland vernichten könne, um dann ein privates Milliardengeschäft von bisher noch nicht dagewesenen Profitausmaßen zu starten. Daß es nationale und wirtschaftliche Probleme gibt, die niemals vom Geldsack her zu lösen sind, daß die Ehre und der Freiheitswille großer Nationen und die selbständigen Bedürfnisse naturgegebener Wirtschaftsräume jedes engstirnigen Denkens spotten, vergißt man plötzlich. Man spekuliert in sogenannter „Rache" wie früher in Baisse und Hausse und ahnt nicht einmal, daß nicht Hundertausende starben, nur um Oelgötzen vom Schlage Roosevelts und Churchills auf den Thron der Welt zu setzen.

Verliefe die Weltgeschichte nach dem Denken plutokratischer Börsenjobber, dann würden gewiß die Besitzrechte Europas zunächst für kurze Zeit ohne viel Federlesen in amerikanische oder auch britische Hände überwechseln, besonders wenn man weitere Millionen in Sklavenrazzien und Ausrottungsarmeen investiert, die alle europäischen Grenzpfähle umzuwerfen haben, um Stacheldrähte mit dem Davidstern an ihre Stelle zu setzen. Ebenso sicher aber ist, daß mit noch größerer Schnelligkeit als die anglo-amerikanischen Großverdiener die Bolschewisten in den leergewordenen Raum ehemaliger europäischer Selbständigkeit einbrechen würden. Nach Befriedigung der wüstesten Blutgelüste würden sie die niedergetretenen und ihrer Führung beraubten europäischen Nationen binnen kurzem zu Angriffskeilen gegen den Westen entwickeln, denn kein plutokratischer Interessenblock zu widerstehen vermöchte. Das Endergebnis aber wäre, daß bei diesem Aufstand des Chaos schließlich jede Form der Ordnung zusammenbrechen würde. Völkermorde, Aushungerungsaktionen und Wegschleppungen im Großen würden ohne Rücksicht auf Beruf und Herkommen alle wertvollen und selbständigen Menschen unserer Epoche treffen. Der Weg in die Tundren, den der Bolschewismus zur Beseitigung aller widerstrebenden Kräfte erfunden hat, würde sich zur Landstraße eines allgemeinen Völkerelends ausweiten. Die zwangsläufige sichere Ausrottung der Völker und damit die Vernichtung ihrer verantwortlichen Männer würde, wie es der Führer in seiner letzten Botschaft so unwidersprechlich herausstellte, das Ende einer Entwicklung sein, die mit der Kapitulation vor den destruktiven Mächten des Ostens oder des Westens begann, um in einer Hölle auf Erden und den Tod alles Wertvollen zu enden.

Es ist nicht von ungefähr, daß diese Konsequenzen des Feindkrieges gerade von deutscher Seite immer wieder und wieder unterstrichen werden. Wir in Mitteleuropa kennen die Sowjets genau so wie die Plutokraten. Wir haben ihr Wühlen, ihre Konkurrenz in unserem eigenen Lande erlebt. Wir haben die Verelendung Rußlands unter dem bolschewistischen Terror ebenso studieren können wie die westlichen Querverbindungen und die Verjudung vieler europäischer Nationen. Wir haben jedoch nicht nur beobachtet, wir haben unsere Folgerungen gezogen. Wir kämpfen bis zum letzten Atemzuge, um diesem düsteren Zukunftsbild ein besseres entgegenzustellen.

Ein Tropfen auf den heißen Stein

130 Tonnen Baumwolle für ganz Italien

Die „Times" heben in einer Meldung rühmend hervor, daß die interalliierte Kontrollkommission in Italien das Eintreffen von 130 Tonnen USA.-Baumwolle in Neapel angekündigt habe. Diese Baumwolle gehe sofort an italienische Webereien zur Herstellung von Zivilkleidung. Die Nachricht habe „einen ausgezeichneten Eindruck gemacht angesichts der Knappheit an Kleidung aller Art und der phantastischen Preise, die dafür angelegt werden müssen".

Die Amerikaner haben also innerhalb von 1½ Jahren ganze 130 Tonnen Baumwolle liefern können. Das ist ein Tropfen auf den heißen Stein; ganz abgesehen davon, daß die italienischen Massen schon heute fest davon überzeugt sind, daß diese Baumwolle sofort im Schwarzhandel verschoben wird. Der Bankrott der UNRRA. tritt von Monat zu Monat deutlicher hervor.

Herz elektrisch angekurbelt

„Rückkopplung" ein neues Heilverfahren

Bei Einschaltung des Körpers in eine Rückkopplungsanlage ist eine Beschleunigung des Herzschlages beobachtet worden.

Das Wort „Rückkopplung" ist den meisten Menschen nur im Zusammenhang mit dem Rundfunkempfang geläufig. Dabei werden im Innern des Empfangsapparates zwei Spulen einander mehr oder weniger genähert und dadurch eine größere Trennschärfe und Lautstärke erreicht. Eine solche Rückkopplung läßt sich auf elektrische Schwingungen jeder Art anwenden und sie dadurch verstärken oder abschwächen. Die medizinische Forschung hat erkannt, daß das regelmäßige Schlagen des Herzens im menschlichen Körper mit einer Elektrizitätserzeugung Hand in Hand geht. Durch die regelmäßigen Zusammenziehungen des Herzens werden elektrische Spannungen hervorgerufen, wobei sich das Spannungsfeld über den ganzen Körper ausdehnt. Mit den empfindlichsten Meßinstrumenten ist man heute in der Lage, diese allerdings sehr schwachen elektrischen Ströme festzustellen, die dabei auf einem Papierstreifen aufgezeichnet werden. Auf der fortlaufenden Kurve zeichnen sich in regelmäßigen Abständen zwei scharfe Zacken ab, die der Zusammenziehung der Herzkammern und der Vorhöfe des Herzens entsprechen.

Seit Jahren schon hat man die Wichtigkeit dieser Kurven für die Erkennung und Beobachtung von Krankheiten und Veränderungen des Herzens erkannt. Neuerdings ist man dazu übergegangen, durch eine eigens für diesen Zweck konstruierte Rückkopplungsschaltung die schwachen elektrischen Spannungen des Herzens zu verstärken und dadurch das Herz zu stärkerer Tätigkeit und beschleunigtem Arbeitsrhythmus anzuregen. Wichtig ist dabei die Tatsache, daß es sich hier niemals um elektrische Ströme handelt, die von außen an den Körper herangeführt werden, also etwa mit Hilfe eines Elektrisierapparates, sondern daß stets das Herz selbst die eigentliche Elektrizitätsquelle bleibt, deren Spannungen nur durch die Rückkopplung verstärkt werden.

Die Rückkopplungsschaltung für das menschliche Herz besteht in zwei Ableitblechen, die mit den beiden Anschlußklemmen verbunden sind und die entweder an je einem Arm oder an einem Arm und einem Bein der Versuchsperson angebracht werden. Durch das neue Verfahren läßt sich eine schwache Herztätigkeit kräftigen, es ist auch für Wiederbelebungsversuche von Bedeutung.

Vater brütet die Eier aus

Vertauschte Elternrollen beim Seepferdchen.

Nach neueren Forschungen ist der Stammbaum des Seepferdchens Millionen Jahre alt.

„Equus marinus", Seepferd, nannten die Naturforscher vor rund 400 Jahren den seltsamen kleinen Meeresbewohner, von dem man lange Zeit hindurch nicht wußte, ob er wirklich zu den Fischen gerechnet werden könne. Heute hat man ihn endgüldig den Fischen zugeteilt, obwohl er unter ihnen noch immer eine Sonderstellung einnimmt. Denn dieser „Fisch" schwimmt aufrecht, sein kleiner, pferdeähnlicher Kopf, der dem Springer im Schachspiel so ähnlich sieht, ist nicht wie bei anderen Fischen die gerade Fortsetzung des Körpers, sondern winkelig dazu nach vorn geneigt. Das verknöcherte Aussehen des Tieres kommt daher, daß die Haut keine Schuppen führt, sondern mit Knochenplatten ausgelegt ist. Langsam treibt das Seepferdchen aufrecht durch das Wasser, wobei ihm seine kleine Rückenflosse als Propeller, der nach unten hängende, dünne eingerollte Schwanz als Steuer, manchmal auch zum Festhalten an den Wasserpflanzen dient.

Neuerdings hat man versucht, der Entwicklungsgeschichte des Seepferdchens nachzugehen. Dabei zeigt sich, daß es, über Zeiträume von Jahrmillionen hinweg, ursprünglich von einem ausgestorbenen Fisch abstammt, der dem Stichling ähnlich war. Die Vorfahren des Seepferdchens haben alle eine sehr lange, spitze Schnauze, die meisten von ihnen schwammen noch waagrecht, nur einer der Ahnen „wandelte" bereits aufrecht durch die Meere. Zur Verwandtschaft dieses seltsamen Fisches gehört auch der „Seedrache", der in den australischen Gewässern zu Hause ist und sich von einer Tangpflanze kaum unterscheiden läßt.

In der Seepferdchen-Ehe sind grundsätzlich die Rollen von Männchen und Weibchen, Vater und Mutter vertauscht. Das Weibchen klebt seine Eier an die rinnenartige Oeffnung eines echten Brutbeutels an dem Leibe des Männchens, wo sie befruchtet werden. Darauf schließt sich die Bruttasche, in der nach 20 Tagen die Jungen ausschlüpfen. Zunächst benehmen sie sich noch still und bescheiden, später aber werden sie munter und fallen allmählich dem Vater so zur Last, daß er sie loszuwerden sucht. Durch eigenartige, knickende Körperbewegungen werden sie aus der Bruttasche ins Freie befördert. Sie sind dann etwa ½ cm lang und bereits kleine vollständig ausgebildete Seepferdchen. Da zur Paarungszeit das weibliche Seepferdchen besonders auffallend gefärbt ist, sind hier tatsächlich alle Gewohnheiten und Pflichten der Geschlechter vertauscht.

Wieviel „Milchstraßen" gibt es?

Tausende von Nebeln im Weltenraum.

Mit Hilfe der feinsten optischen Instrumente lassen sich im Weltenraum Milchstraßengebilde bis zu fast unendlichen Entfernungen feststellen.

Die großen „Augen" unserer Erde, Riesenteleskope unserer Erde durchforschen unermüdlich den Weltraum, und unablässig erschließen sich ihnen neue „Welten", deren Entfernung von unserem Planeten beinahe phantastisch anmutet. Mit die interessantesten Gebilde, die das optische Auge im Weltraum aufspürt, sind die Sternennebel. Man weiß heute, daß unsere Milchstraße, jener helle Streifen, der sich, mit bloßem Auge betrachtet, über die ganze Himmelskugel hinzieht, keineswegs das einzige Gebilde dieser Art in den Tiefen des Weltenraumes ist. Im Gegenteil, heute kennt die astronomische Wissenschaft bereits Tausende von Milchstraßengebilden, von fernen und fernsten Nebeln, deren jeder möglicherweise ein eigenes „Weltsystem" bildet.

Von der Entfernung dieser Sternennebel bew. Milchstraßen, die durch den vereinigten Glanz außerordentlich zahlreicher schwacher Fixsterne entstehen und die mit bloßem Auge am nächtlichen Himmel nicht wahrnehmbar sind, macht sich der Laie selten eine klare Vorstellung. So gibt es beispielsweise in der Richtung des Sternbildes der Jungfrau sog. „Nebelhaufen" die bis zu sieben Millionen Lichtjahren von unserer Erde entfernt sind. Im Sternenbild der Krone ist ein anderer Nebelhaufen erkennbar, der etwa 400 Nebel umschließt und auf eine Entfernung von 125 Millionen Lichtjahren geschätzt wird.

Wie ungeheuer groß die Zahl der Nebel im Weltenraum ist, laßt sich daran ermessen, daß auf eine Fläche am Himmel, die der Größe des Vollmondes entspricht, rund 1750 Nebel entfallen. Die fernsten von ihnen sind 500 Millionen Lichtjahre entfernt. Diese ungeheure Entfernung ist zugleich die Grenze der heutigen astronomischen Feststellungsmöglichkeiten. Man hat daher die Rechnung aufgestellt, daß innerhalb eines Raumes mit einem Radius von 500 Millionen Lichtjahren rund hundert Millionen Nebel enthalten sind. Ein jeder von ihnen ist ein Gebilde, das unserer eigenen Milchstraße ähnelt. Die Weite des Raumes wird erkennbar, wenn wir uns klarmachen, daß zwei benachbarte Nebel durchschnittlich zwei Millionen Lichtjahre voneinander entfernt sind.

Arbeitserleichterungen erhöhen die Arbeitskraft

Für einen Menschen, der an eine Arbeit gestellt ist, die er nur unter Aufbietung aller körperlichen oder geistigen Kräfte bewältigen kann, bleibt eine Verlängerung der Arbeitszeit trotzdem erträglich, wenn gleichzeitig die Arbeitsbedingungen günstiger gestaltet und alle Arbeitshemmnisse weitgehend ausgeschaltet werden. Der Mensch ist zwar, zum Unterschied von der Maschine, in hohem Maße „überlastbar", doch darf man dabei nicht vergessen, daß der menschliche Organismus letzten Endes doch sein Recht fordert und Höchstleistungen, über eine gewisse Zeitspanne hinaus, nur unter progressiv härter werdenden Opfern erreicht werden können.

Daß es möglich ist, entsprechende Arbeitserleichterungen auch ohne große Umstellungen an Konstruktions- und Montagearbeiten zu schaffen, haben die Ergebnisse der von der Deutschen Arbeitsfront seit 1942 systematisch durchgeführten Aktion zur Beseitigung von Leistungshemmnissen bewiesen. Wie der Hauptabteilungsleiter im Amt Soziale Selbstverantwortung der DAF., Ingenieur Maresch, in der Zeitschrift „Die Deutsche Sozialpolitik" in diesem Zusammenhang ausführt, konnten 80 v. H. aller im Rahmen dieser Aktion gemeldeten Leistungshemmnisse mit einfachsten Mitteln abgestellt werden. Man darf dabei allerdings in den Betrieben nicht an den sog. „Kleinigkeiten" vorübergehen oder sie bagatellisieren. Daß sich ein großer Teil der Meldungen gerade auf derartige „Kleinigkeiten" bezieht, beweist doch, wieweit der Werktätige an sich selbst den Einfluß dieser ständigen Quelle von Aerger und unnötiger Mühe auf seine Leistungsfähigkeit erkannt hat. Unbequeme Körperhaltung, unnötiges Stehen, Zugluft, das Fehlen von Hebe- und Transporteinrichtungen, schadhafter Fußbodenbelag, unnützer Lärm, ungünstige Beleuchtung, unklare Arbeitsanweisungen, ungenaue Zeichnungen, mangelnde Hilfsbereitschaft der Mitarbeiter sind einige Beispiele für solche Arbeitserschwernisse.

So schreibt zum Beispiel eine Frau in ihrer Meldung: „Ich arbeite an einer Maschine, die ganz aus Eisen und Eisenblech erzeugt ist. Die Maschine ist eiskalt und es friert mich dauernd an den Händen." Zur Abhilfe wurde das Gestell der Maschine mit einer Umwicklung versehen. Eine solche Isolierung gilt zwar überall dort für selbstverständlich, wo es um materielle Verluste, zum Beispiel Abkühlungsverluste bei einer Dampfrohrleitung, geht; hier jedoch, wo es sich um das Wohlbefinden und die Erleichterung der Arbeit eines Menschen handelt, wurde sie übersehen.

Unfallgefahren und Gesundheitsschädigungen bei der Arbeit hat man schon immer die Beachtung geschenkt, die ihnen als die Leistungskraft vermindernden Faktoren zukommt. In Zukunft sind hierin auch die Arbeitserschwernisse einzubeziehen, da sie sich in gleicher Weise auswirken können.

Vermischte Nachrichten

Ein Dämpfer explodierte. Ein Viehhändler aus Bakow an der Iser in Nordostböhmen bediente einen neuen Dämpfer, dessen Mechanismus er nicht genügend kannte. In der Meinung, aus dem Dämpfer entweiche überflüssiger Dampf, schloß er das Ventil. Die Folge davon war eine Explosion, durch die der Mann und sein in der Nähe stehendes Töchterchen schwer verletzt wurden. Das Mädchen ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Ein Strohhalm brachte den Tod. Ein Landwirt aus Kamenitschek bei Pardubitz (Protektorat) hatte sich durch einen Strohhalm eine kleine Verletzung zugezogen. Nach einigen Tagen stellten sich heftige Schmerzen ein. Als der Landwirt den Arzt aufsuchte, war es bereits zu spät. Er erlag einer schweren Blutvergiftung.

Vom Förster in Notwehr erstochen. Von der Gendarmerie in Mangschütz (Schlesien) wurde ein verdächtiger Mann gesucht, der in einer Scheune bei Rogelwitz übernachtet hatte. Der Verdächtige wurde im Walde von einem Förster gestellt. Der Fremde, ein Ausländer, griff den Forstbeamten mit einem Taschenmesser an, worauf dieser sich mit seinem Jagdmesser zur Wehr setzte. Bei dem Kampf erhielt der Fremde mehrere Stiche, die ihn töteten.

Lokführer Lund

Roman von FRITZ PULLIG

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, (Sachs.)

27 (Nachdruck verboten)

Da richtet sich Lund auf. Seine Miene ist auf einmal ganz Haß und Verzweiflung.

„Was fällt Ihnen ein, Zehrlaut, sich in meine Privatangelegenheiten zu mischen! Sie wollen mir sogar drohen?"

„Ich muß, und ich tu's."

„Das geht zu weit. Sie glauben doch nicht im Ernst, daß ich mir von Ihnen Vorschriften machen lasse."

„Also Sie wollen nicht?"

„Ich denke gar nicht daran, mich wegen Ihrer lächerlichen Eifersucht und überhaupt — Machen Sie, daß Sie 'rauskommen. Sie Narr!"

Zehrlaut zieht die Kappe über und greift zur Klinke. „Narr? Selber einer, so einer sogar. Ich warte drei Tage, dann werden Sie den Narr kennenlernen, Sie —"

Lund greift blitzartig nach einem Stuhl, aber ehe er ihn noch geschleudert hat, ist Zehrlaut draußen. In der gleichen Sekunde hat Lund sich schon wieder in der Gewalt. Er setzt den Stuhl behutsam ab, horcht nach draußen und geht dann kopfschüttelnd umher. Das wird ja immer netter. Jetzt kommt auch noch die kleine, dralle Emma hinzu. Daß man das nicht einmal geahnt hat. Aber, mein Gott, man kann doch nicht jedem Mädel und jeder Frau gegenüber die Zähne fletschen gleich einem bissigen Hund, oder als Lumpensack herumlaufen, wenn man sich verpflichtet fühlt, zu zeigen, daß man etwas auf sich hält als Beamter.

„Heiraten soll ich, nur damit man Ruhe vor mir hat und sich keine Frau mehr in mich verlieben kann — So eine Frechheit!"

Immer noch den Kopf schüttelnd, geht Lund zur Tür, klingelt und bittet die daraufhin erscheinende Paula, ihm das Frühstück ins große Zimmer zu bringen.

„Jawohl, Herr Lund", nickt Paula eifrig und sieht ihn mit glänzenden Augen an.

Lund erschrickt bis ins Herz hinein. Und dann — faucht er mit hochrotem Kopf los: „Aber ein bißchen dalli los, marsch —!"

Völlig verwirrt zieht das Mädchen die Tür zu. Da muß Lund lächeln. Er öffnet die Tür wieder und ruft Paula zurück. Aengstlich kommt sie näher. Wieder ganz wie sonst fragt er:

„Ist noch jemand im großen Zimmer?"

„Nein, Herr Lund", stotterte Paula, die nun gar nicht mehr weiß, was sie von ihm halten soll. „Die Herrschaften vom Theater sind zur Probe, die Herren Direktoren der Bank sind schon seit acht Uhr im Dienst, und der Herr Professor ist zum Spaziergang in den Palmengarten."

„Danke." Lund nickt Paula freundlich zu, als müsse er sein Unrecht wieder gutmachen.

Während Lund bei leiser Radiomusik frühstückt, tritt Marga Dörner ein. Sie hat ihren Hund, einen hochbeinigen Barsoi, bei sich, ein stummes, vornehmes Tier, wie für dieses Haus gezüchtet.

Schon der erste Eindruck, den Lund von Frau Dörner diesmal empfängt, ist ein ganz anderer als der gestrige. Woran das liegt, weiß er sich gar nicht einmal zu sagen. Vielleicht ist es das graue Kleid, das sie heute trägt und das ihr weniger gut steht, oder das triste Licht des sonnenlosen Tages — Vielleicht aber liegt es auch an Lund selbst, dem heute alles anders vorkommt, sogar das Zimmer hier! Die schmale weiße Hand ist zwar noch genau so leicht und zart, auch in den unendlich ruhigen Bewegungen u. dem ernstlächelnden Gesicht mit den von schweren Lidern beschatteten Augen hat sich nichts geändert und doch ist alles nüchterner, gewohnter — wie entzaubert.

„Haben Sie gut geschlafen, Herr Lund?" Ganz anders auch die Stimme, denkt Lund und antwortet: „Sehr gut, Frau Dörner."

„Es freut mich, daß Sie sich so rasch einleben. In den ersten Nächten hat man gewöhnlich mit der „Akklimatisierung" zu tun."

„Ich habe einen gesunden Schlaf und finde ihn leicht."

„Beneidenswert. Ich war ganz allein hier gestern abend. Die Herren Direktoren von der Bank sind fast nie da und selbstverständlich die Theaterleute erst recht nicht. Manchmal leistet mir der Herr Professor ein wenig Gesellschaft, aber gestern abend fühlte er sich nicht wohl und ging bereits um 8 Uhr schlafen. Ich habe gelesen, und im Radio gab es eine Stunde lang Schubert."

Lund senkt wie schuldbewußt den Kopf.

„Entschuldigen Sie, bitte, Frau Dörner, aber ich wurde durch Unvorhergesehenes abgehalten", sagt er mit wieder dem eigenartigen Zucken um den Mund. Marga Dörner aber lächelt ernst und streichelt dabei mit ihrer schönen Hand das seidige Fell des neben ihr stehenden Hundes.

„Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, die Herren Junggesellen haben natürlich andere Interessen, als sich in die vier Wände hinzusetzen und eine nicht mehr ganz junge Frau zu unterhalten, die schon große Kinder hat."

„Große Kinder?" In den hellen Augen Lunds steht ein solch großes Erstaunen, daß Frau Dörner mit einem kleinen Lächeln erklärt:

Ein Bub und ein Mädchen von zehn und acht Jahren, sie sind bei ihrem Onkel am Rhein und kommen in einigen Tagen von ihrem Herbsturlaub zurück."

„Und ihr Mann?" will Lund schon impulsiv fragen, aber er drängt es noch rechtzeitig zurück, denn er fühlt ganz plötzlich, daß dieses ernstfreundliche Gesicht Marga Dörners da und ihre abgeklärt ruhigen Bewegungen nur die einer Frau sein können, deren Lebensschiff eine große Sturmfahrt auf dem Ozean des Daseins überstanden hat.

„Ich werde mich freuen, sie kennenzulernen", sagt Lund und fühlt neben einem warmen Mitleid plötzlich eine Zuneigung und merkwürdige Entfernung zugleich, „in der nächsten Zeit könnte dies allerdings nicht möglich sein, denn ich reise heute abend zu meinen Eltern.

„Wie lange bleiben Sie weg?" Die Frage hat so unpersönlich ruhig und wenig überrascht geklungen, daß Lund geradezu betroffen rasch antwortet:

„Vielleicht vierzehn Tage, vielleicht auch drei Wochen, es kommt darauf an, wie lange ich dienstuntauglich bin. Ich werde die Zeit natürlich möglichst kurz halten, denn das Bummeln liegt mir nicht und —", er lächelt, „es ist aller Laster Anfang."

„So sehen Sie nun gerade nicht aus, als ob Sie von einem Laster überhaupt einzufangen wären, Herr Lund."

Lund denkt an den gestrigen Abend und wird rot auf der schmalen Stirn. Dann lacht er: „Man kann sich täuschen, Frau Dörner."

„Ein kleiner Gelegenheitsbummel und Laster ist doch wohl nicht dasselbe." Es klingt, wie wenn Marga Dörner alles wüßte und Lund entschuldigen wollte. Das aber macht ihn plötzlich widerspenstig, fast gereizt.

„Mit dem Gelegenheitsbummel fängt es meistens an und beim Laster hört es auf."

„Aber nur bei charakterschwachen Menschen."

Lund fühlt sich wie von ihrer zarten Hand gezüchtigt. Bevor er etwas sagen kann, hört er Marga Dörner schon weitersprechen:

„Selbsverständlich werde ich den Pensionspreis um den Betrag für die Zeit Ihrer Abwesenheit kürzen."

Erfreut durch die Gesprächswendung sagt Lund:

„Vielen Dank, Frau Dörner. Zunächst aber muß ich mal zum Arzt, der Verband hat sich gelockert."

„O ja, eben sehe ich es. Warten Sie, ich habe Pflaster hier."

Als Marga Dörner das Leukoplast über den Verband heftet, zuckt es Lund heftig in den Fingern, die wunderbar ruhige Hand der sicherlich schon hartgeprüften Frau an seine Lippen zu ziehen. Aber er unterläßt es, als hielt ihn eine geheime Kraft davon zurück — lächerliche Hemmung in ihmOaouo ENIGDM und als sei es dieser eifersüchtige Zehrlaut, der diese lächerliche Hemmung in ihm hervorrufe. Er bedankt sich korrekt.

Der Arzt, ein älterer Herr mit einem chronischen Hüsteln, stellt einen erfreulich guten Fortgang des Heilungsprozesses fest und heftet einen neuen, wesentlich kleineren Verband an, der schon beinahe fesch aussieht.

Wieder auf der Straße, überlegt Lund, ob er am gemeinsamen Mittagessen teilnehmen soll. Es ist etwas wie Angst in ihm vor den anderen Bewohnern der vornehmen Pension, die vielleicht Gesprächsthemen anschneiden, denen er mangels entsprechender Vorbildung nicht folgen kann.

„Quatsch", sagte er sich plötzlich, „ich werde mir vor diesen Herrschaften doch nicht auf den Schlips treten, was die sind, das bin ich auch, und wenn sie den Pinsel aufstecken, dann hefte ich mir einen ganzen Staubwedel auf den Hut!"

Und beinahe lärmvoll tritt er ins Haus.

In der großen Treppenhalle kommt ihm Marga Dörner entgegen. Sie trägt wieder das schwarze Tüllkleid und ist auch sonst in allem wie gestern.

Ich bin verhext, denkt Lund, und jäh erfaßt ihn eine tolle Verwegenheit. „Fabelhaft sehen Sie aus, Frau Dörner", sagt er, „wie eine geborene Königin."

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Emmendingen, 1. Dez. Mit dem heutigen Freitag treten wir in den letzten Monat des Jahres ein. Der Dezember verdankt seinen Namen der Tatsache, daß er im alten römischen Kalender der zehnte Monat im Jahre war. Man nennt ihn auch Adventsmonat, Julmond, Christmond, Wendemonat, weil in ihm der Advent, das Julfest, das Christfest und die Wintersonnwende fallen. Astronomisch gehört der Dezember größtenteils zum Herbste, denn erst am 22. Dezember, wenn die Sonne in den Steinbock tritt, nimmt die dritte Jahreszeit von uns Abschied und räumt dem Winter den Platz. Draußen in der Natur hat der Winter bereits viel früher begonnen. Der 22. Dezember ist zugleich der kürzeste Tag, er hat nur eine Länge von 7 Stunden 51 Minuten, am Anfange des Monats beträgt die Tageslänge noch 8 Stunden 6 Minuten. Nach dem 22. Dezember werden die Tage wieder länger, sie nehmen in der letzten Dezemberwoche schon um 1 Minute zu. In jene Zeit der kürzesten Tage fiel das höchste Fest unserer Altvorderen, der Jul, an dessen Stelle später die Sendboten des Christentums das Geburtsfest des Heilandes, das Weihnachtsfest, legten und die sinnvollen Bräuche des Juls auf die neue Feier übertrugen. Zahlreich sind die Wetterregeln für den Dezember, die bekannteste ist wohl jene „Grüne Weihnachten, weiße Ostern."

Emmendingen, 1. Dez. Die Auszahlung des Familienunterhalts für Wehrmachtangehörige und des Räumungs-Familienunterhalts für die aus luftgefährdeten Gebieten umquartierten Familien und Schüler erfolgt morgen Samstag, den 2. Dezember, vormittags 8 Uhr an bis 14 Uhr durch die Stadtkasse.

WHW.-Betreute in Emmendingen-Ober- und Unterstadt. Die Auszahlung der Bargeldbetreuung erfolgt am Sonntag, den 3. Dezember nach Buchstabenreihenfolge bei der Stadtkasse. Buchstabe A—K vormittags 9—12 Uhr, Buchstabe L—Z nachmittags 13—16 Uhr.

Emmendingen, 1. Dez. Der heutigen Generation ist im allgemeinen nicht bekannt, daß Emmendingen und der Stadtteil Niederemmendingen in früheren Zeiten zwei Gemeinden waren, die im Jahr 1884 politisch vereinigt wurden. Die kirchliche Vereinigung war schon im Jahr 1807 erfolgt. Die Niederemmendinger waren bis dahin nach Mundingen eingepfarrt. Den Abschluß der Stadt Emmendingen bildete das heute noch stehende sog. untere oder Fuchstor und das Dorf Niederemmendingen begann ungefähr abwärts von der Mundinger- und Neustraße. Am 13. Oktober 1757 erlaubte Markgraf Karl Friedrich der Stadt Emmendingen, vor dem unteren Tor gegen Niederemmendingen eine Vorstadt (die heutige Karl-Friedrich-Straße) anzulegen mit folgendeen Bestimmungen: 1. Die Freiheiten vom Jahre 1590 (Verleihung der Stadtrechte) werden auch auf diese Vorstadt ausgedehnt. 2. Der Teil der Erweiterung, welcher nach dem vorgelegten Plan auf Niederemmendinger Gemarkung liegt, wird weltlich und kirchlich mit der Stadt Emmendingen vereinigt. 3. Alle, die modellmäßige Häuser in der neuen Vorstadt bauen, erhalten eine 15jährige, und die am neuen Marktplatz bauen, eine 20jährige Freiheit von Schatzung und Landeskosten von der Zeit des Bauens an gerechnet. 4. Wer baut, hat auch von seinem Gewerbe, Ohmgeld ausgenommen, keine Steuer zu bezahlen. 5. Ein Inländer, der dahin zieht ist frei vom Abzugsgeld. 6. Leibeigene, die dahin ziehen und ein Haus bauen, werden dadurch frei von der Leibeigenschaft. — Unterm 7. Juni 1762 wurden die vorstehenden Privilegien dahin erweitert, daß alle Personen, welche in der Vorstadt gebaut haben oder noch bauen, unentgeltlich das Bürgerrecht besitzen sollen.

Auskunft über Angehörige des Reichsarbeitsdienstes. Der Reichsarbeitsführer gibt bekannt: Ehefrauen oder Eltern von Führern, Arbeitsmännern und Gefolgschaftsmitgliedern des Reichsarbeitsdienstes im Wehrmachtseinsatz, die von ihren Angehörigen schon längere Zeit keine Nachricht erhalten haben und daher über den Verbleib in Sorge sind, wenden sich schriftlich oder mündlich an den für die letzte Einheit ihrer Angehörigen zuständigen Führer des Arbeitsgaues unter Angabe der letzten Anschrift (Feldpostnummer) und Dienststelle. Falls die Anschrift des Arbeitsgauführers nicht bekannt ist, wenden sich die Angehörigen an die Reichsarbeitsdienstleitung, Berlin-Grunewald, Schinkelstraße 1—7.

ZdR. **Freigabe von Rotfuchsfellen.** Jagdausübungsberechtigte dürfen von je fünf Stück in ihren Jagdbezirken erlegten Rotfüchsen einen Rotfuchsbalg zur eigenen Verwendung behalten. Für je vier Stück nachweislich nach dem 1. Oktober 1944 abgelieferten Bälgen wird vom Kreisjägermeister eine Bescheinigung ausgestellt, die zum Zurichten und Verarbeiten eines Fuchsbalges berechtigt. Fuchsbälge, für die nicht mindestens dreiviertel des Höchstpreises erzielt werden, können auf die Ablieferung nicht angerechnet werden.

Schweighausen, 30. Nov. Soldat Pius Hummel, ältester Sohn der Witwe Pius Hummel, starb im blühenden Alter von 18 Jahren den Heldentod. Ein ehrendes Gedenken ist ihm allezeit gewiß.

Parteiamtliche Mitteilungen

BdM. Die Mädel und Spielschar des Standortes Emmendingen treten heute Freitag, den 1. Dezember 1944 an der Banndienststelle an. Zeit 20 Uhr.

Die Bannmädelführerin.

Blick über den Kaiserstuhl

✝ **Endingen,** 1. Dez. Das harte und unerbittliche Ringen an allen Fronten hat von unserer Stadtgemeinde wieder ein Opfer gefordert. Trauer und Schmerz ist in die Familie des Wilh. Spöri eingezogen, als die Nachricht kam, daß Gefreiter Wilh. Spöri an den an der Ostfront erlittenen schweren Verwundungen in einem Kriegslazarett gestorben ist. Ein hoffnungsvolles Leben hat im Alter von 37 Jahren den zu frühen Abschluß gefunden. Um den verstorbenen Helden trauern Frau und zwei unmündige Kinder. Allgemein ist die Anteilnahme. Wir beugen uns in Ehrfurcht vor dem neuen Heldengrab, das einen tapferen Soldaten und guten Kameraden in sich für immer aufgenommen hat, dessen wir stets in Ehren gedenken werden.

Endingen, 1. Dez. Letzten Dienstag konnte Frau Berta Stertz Witwe in körperlicher und geistiger Frische den 80. Geburtstag feiern. Möge der Altersjubilarin noch weiterhin ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

✠ **Riegel,** 30. Nov. Obergefreiter Manfred Knittel, der 23jährige Sohn der Frau Elisabeth Knittel geb. Müller, wurde bei den schweren Kämpfen im Osten mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. ausgezeichnet. Dem tapferen Sohn unserer Gemeinde herzlichen Glückwunsch! Frau Knittel hat noch 4 Söhne an der Front und einer ist schon gefallen.

Landwirtschaftliches.

Vernünftige und sparsame Fütterung der Pferde

ZdR. Klee- und Luzerneheu gehören in erster Linie in den Kuhstall.

Das Pferd kommt bei seinem geringeren Eiweißbedarf durchaus mit dem weniger eiweißreichen Heu aus. Wo auch dieses knapp ist, kann das Rauhfutter in den arbeitsarmen Monaten sehr gut durch Leguminosenstroh ersetzt werden, wie das in den östlichen Provinzen auch schon seit Jahren im Frieden üblich war. Weniger bekannt sind die Austauschmöglichkeiten des Futtergetreides durch Hackfrüchte aller Art und deren Nebenprodukte. Im folgenden sollen daher die Ersatzmöglichkeiten der einzelnen Austauschfuttermittel in runden Zahlen angegeben werden. 1. Kartoffeln: Es ist selbstverständlich, daß die Futterkartoffeln zunächst den Schweinen zugute kommen. Darüber hinaus werden aber in einigen Wirtschaften noch Futterkartoffel vorhanden sein, die dann sehr gut zur Fütterung der Pferde herangezogen werden können. Es spielt dabei keine Rolle ob die Kartoffeln frisch gewaschen oder als eingesäuerte, gedämpfte Kartoffeln verabreicht werden. 16 kg. Kartoffeln ersetzen 5 kg Futtergetreide.

2. Futterrüben: können bis zu 35 kg pro Pferd täglich verfüttert werden, wobei durch diese Menge rund 3 kg Futtergetreide ausgetauscht werden. 3. Gehaltsrüben können unbedenklich bis zu 25 kg je Pferd und Tag nach vorheriger gründlicher Säuberung mit Wasser und Bürste verfüttert werden. 25 kg Gehaltsrüben ersetzen etwa 3 kg Futtergetreide. 4. Futtermöhren. Hier gilt dasselbe Verhältnis wie für die Gehaltsrüben. 5. Zuckerrüben: werden in gleicher Weise wie Gehaltsrüben als Austauschfutter verwendet nur ist die Säuberung wegen der Rillen und Spalten der Zuckerrüben besonders sorgfältig vorzunehmen. 6. Zuckerschnitzel: (vollwertige) sind ein sehr gutes Futter und werden gerade von Pferden viel besser ausgenützt als von Rindern und Schafen. Als Höchstmenge je Pferd und Tag kann man 4 kg verabreichen, wobei das Austauschverhältnis gegen Futtergetreide rund 1 zu 1 ist. 7. Trockenschnitzel gehören dagegen in erster Linie den Wiederkäuern. Wer aber auf Trockenschnitzel angewiesen ist, läßt diese vorher gut aufquellen. Da alle zuckerhaltigen Schnitzel leicht säuern, muß das Quellgefäß nach jedem Gebrauch peinlichst gesäubert weden. Praktisch ist es, zwei Quelltonnen aufzustellen, diese umsichtig zu füllen und zu reinigen. Als Höchstgabe je Tag kommen 3 kg in Frage, die etwa 2,5 kg Futtergetreide entsprechen. 8. Melasse ist ein beliebtes und gesundes Pferdefutter. Bei einem Austauschverhältnis von rund 1,5 kg Melasse gegen 1 kg Futtergetreide soll die tägliche Höchstmenge je Pferd und Tag aber nicht mehr als 3kg betragen. Als Austauschfutter können auch sauber gewaschenes frisches Rübenkraut, Maisgärfutter und Kartoffelschlempe verfüttert werden, wobei die tägliche Höchstgabe aller dieser Futterstoffe 20 kg beträgt.

Das Pferd ist gegen jede Futterverunreinigung außerordentlich empfindlich, insbesondere können schon kleine Mengen von Erde oder Sand zu schweren Erkrankungen und meistens zum Tode führen. Alle Hackfrüchte müssen peinlich sauber gewaschen und notfalls gebürstet werden. Alle zuckerhaltigen Futtermittel neigen auch beim Uebrigbleiben kleiner Futterreste schnell zur Säuerung, daher müssen alle Krippen und sonstigen Gefäße nach Verfütterung von zuckerhaltigen Rübenschnitzeln usw. gründlich gesäubert werden. Selbstverständlich sollen zu allen oben angeführten Ersatzfuttermitteln die nötigen Gaben an nicht zu kurzem Häcksel beigefüttert werden, da diese zur normalen Verdauungstätigkeit nötig sind.

Dr. Paul

Für Küche und Garten

Jetzt Rhabarber pflanzen! Rhabarberneupflanzungen sollen möglichst im Herbst vorgenommen werden. Die beste Pflanzenbeschaffung ist immer die Teilung älterer Stauden. Eine Vermehrung durch Samen ist nicht ratsam: Die begehrte Sorte ist heute der Blutrhabarber. Man soll den Rhabarber niemals zu weit pflanzen. In der Regel rechnet man auf ein Quadratmeter eine Pflanze. Notwendig ist es, daß die Anlage alljährlich gedüngt wird.

Filmschau

Pfauen-Lichtspiele Endingen

Das neue Programm bringt den Bavaria-Film „Anuschka". In dem Film, der um die Jahrhundertwende in Wien spielt, kommt die ganze fröhlich ungebundene Atmosphäre und Ungebundenheit der Donaustadt zur Geltung. Siegfried Breuer, der Darsteller des Professors von Hartberg und der Partner von Hilde Krahl als Anuschka zeigt sich in diesem Film ganz anders, als wir ihn zu sehen gewohnt sind. Denn während er bisher zumeist in dunklen, intrigant-geschmeidigen Rollen eingesetzt war, spielt er in dem genannten Bavaria-Film einen berühmten Arzt und Helfer in menschlicher Not, der nur den einen Fehler hat, daß er im Übermaß seiner Berufspflichten nicht erkennt, wie seine hübsche, verwöhnte und lebensdurstige Frau im Gefühl des Vernachlässigtwerdens von ihm abgleitet.

Sportschau

Fußballergebnisse vom Sonntag

SV. Waldhof — Res. Lazarett Mannheim	4:2
TV. Landsberg — Schwaben 47 Augsburg	5:2
BC/Post Augsburg — RSG. Pfersee	2:2
KSG. Wacker — Eintr. Franken Nürnberg	5:5
VFL. Nürnberg — SG. Nürnberg	2:8
FC. Bayern — VfB. München	0:0
FC. Hertha — Wacker München	2:4
TSG. 46 Ulm — SV. Göppingen	2:2
FC. Eislingen — SSV. Ulm	7:3
SSV. Reutlingen — VfB. Stuttgart	1:5

Streifzug durch die süddeutschen Fußballgaue

Zu den wenigen Vereinen, die auch heute noch über eine relativ stabile Besetzung verfügen, gehört in Süddeutschland der FC. Bayern-München. Die „Rothosen" verrieten auch am Sonntag wieder eine beständige Form und schlugen den VfB. München trotz dessen starker Abwehr mit 9:0 (4:0) Toren. 14:0 Punkte und ein Torverhältnis von 39:7 sprechen eine klare Sprache.

In Franken, wo der 1. FC. Nürnberg diesmal pausierte, kam der Tabellendritte SG. Nürnberg mit einer jungen schnellen Elf zu einem überraschenden 8:2 über die alten Kämpfer der VfL. Nürnberg. Hinter dem „Club" und den „Kleeblättlern" nehmen die SS-Männer eine starke Position ein.

In Württemberg endete die Begegnung zwischen der TSG. Ulm 46 und Württembergs Meister SV. Göppingen 2:2 unentschieden. Der Titelverteidiger erlitt damit seinen ersten Punktverlust und teilt sich bei je 5:1 Punkten zusammen mit dem VfR. Aalen hinter den Ulmern (8:2 P.) den zweiten Platz seiner Staffel.

Eine böse Ueberraschung gab es in Schwaben, wo die Augsburger Lehner-Elf dem TV. Landsberg 2:5 unterlag und der Titelverteidiger KSG BC/Post sich gegen RSG. Pfersee mit einem 2:2 begnügen mußte. Die Lage ist hier nun wieder völlig offen.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Heimatkundliches von Bahlingen

Die Geschlechter in Bahlingen:

Im Jahre 1524, also etwa ein Jahrhundert vor dem 30jährigen Krieg gab es in Bahlingen 14 verschiedene Geschlechter, die namentlich hießen. Brysacher, Egklin, Hemli, Hegkel, Joseph, Reifsteckh, Riegker, Schmitt, Stehelin, Sturmli, Verainer, Vischer, Vilist und Würth. Zu diesen Geschlechtern sind im Laufe eines Jahrhunderts weitere 29 hinzugewandert, sodaß Bahlingen im Jahre 1626 43 Geschlechter gezählt wurden.

Der 30jährige Krieg räumte dann schrecklich unter der Bevölkerung auf. Dreiviertel der Bewohner waren dem Schwert, dem Hunger und der Pest zum Opfer gefallen. Die Zahl der Geschlechter sank von 43 im Jahre 1626 auf 14 im Jahre 1648. Unter den übriggebliebenen 14 Geschlechtern befand sich auch das Geschlecht der Adler, das sich bis heute auf etwa 120 Familien vermehrt hat. Die Geschlechter, die nach dem 30jährigen Krieg übriggeblieben waren, hießen: Adler Brysacher, Gerber, Hegkel, Häßig, Josef, Kromer, Reifsteckh, Rotz (Roths), Schmitt, Vischer, Weiß, Vögtlin, Ernst.

Nach dem 30jährigen Krieg wanderten zahlreiche Schweizer aus den evangelischen Kantonen Basel, Bern, Zürich nach den Orten der evangelischen Markgrafschaft ein. So kamen Stephan von Lützelflüh, Kreutner und Scheidecker aus Dürrenroth (Bern), Krumm von Walterswiel (Bern), Gasser (heute nicht mehr vorhanden) und Löffel aus dem Basler Gebiet.

Andere Geschlechter kamen aus dem badischen Oberland, Boos und Holdermann, (Holdermann nicht mehr ansässig) von Ober-Eggenen, Fäustlin von Binzen, Sommer von Hagen, Würstlin von Wollbach.

Andere Geschlechter kamen aus der Umgebung. So kamen Jenny 1701 aus Teningen, Kaufmann 1717 von Rheinfelden, Rieß 1721 von Mengen, Heß von Teningen, Henninger 1771 von Königschaffhausen, Berblinger etwas später von Sexau.

Bei anderen Geschlechtern kann man die Herkunft wegen ungenauer Angaben nicht mehr genau feststellen, teilweise waren es Soldaten, die in unserm Dorf blieben. Beck, Koch, Merklin, Bürklin, Fleck, Thürr (Diehr), Schöpflin, Notstein, Häuber und Danner.

Bald wanderten zahlreiche Bahlinger in die weite Welt. Im Jahr 1750 wanderten Bahlinger nach Siebenbürgen. 1790 nach Franzfeld im Banat, 1800—1900 nach Nordamerika.

Im zweiten Kirchenbuch (1702—1768) berichtet Pfarrer Johannes Kiefer: „Den 23ten Juni 1749 sind nachfolgende Familien nach Siebenbürgen, weil die Leute zu Müllenbach unweit Stuhlweißenburg ausgestorben, ausgewanderdt: Familie Stoll, Gstalter, Krumm, Maurer, Schwarzwälder." Am 30. September 1749 sind es 38 Personen, die auswanderten: Flubacher, Hegin, Merklin, Heckel, Adler und Fäustlin.

In der neuen Heimat fanden die Auswanderer keine goldigen Zeiten vor, wie auch die Inschrift des Rathauses in Müllenbach beweist: „Fleiß, Redlichkeit und Glaube, erhoben uns vom Staube."

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme b. Heldentod m. innigstgeliebten, unvergeßlichen Mannes u. Vaters, unseres guten Sohnes u. Bruders Feldw. **Hermann Bühler** sagen wir herzl. Dank, bes. Herrn Pfr. Fünfgeld, dem Gesangverein u. der Krieger-Kameradschaft sowie für die Blumenspenden, u. allen denen, die an der Trauerfeier teilnahmen.

Ottoschwanden, 28. Nov. 1944

Die trauernd. Hinterbliebenen

Für die uns in so überaus reichem Maße entgegengebrachte herzliche Teilnahme, welche uns anläßlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes **Hans Ludwig** zuteil wurde, danken wir allen auf diesem Wege recht herzlich.

Emmendingen, 1. Dez. 1944.

Ludwig Hirsch, Friseurmstr., **und Frau Ida** geb. Bader

Tiermarkt

Ochse, zweijähriger, leicht eingefahren, zu verkaufen. Sexau-Dorf Haus Nr. 111

Zuchtziege zu verkaufen. Emmendingen, Carl Laforcestraße 15, Siedlung

Aeltere Milchkuh (Herdbuch) gute, trächt. z. verk. Fritz Bürklin, Wasser, Obere Höf

Ziege, trächtig zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Zugochse, junger starker, 3 Jahre alt, leicht eingefahren, zu verkaufen. Karl Bergmann, Maleck, Hs. Nr. 5

Zu tauschen

Angeboten wird:

Radio gegen gut erhaltenes Damenfahrrad. Adresse abzugeben in der Geschäftsstelle des Blattes.

Braune Schnürstiefel, guterh. Gr. 38 oder ein Paar sehr gute, verstellbare Schlittschuhe gegen guterh. Rucksack. Adr. abzugeben in der Gesch. des Blattes.

Kaufgesuche

Herrenfahrrad zu kauf. ges. evtl. Tausch geg. Stiefel, H.-Anzug. Ang. an Martin, Emmendingen, Schloßberg 34

Handwägele oder Fahrradanhänger zu kauf. ges. evtl. Tausch geg. Schuhe, Wäsche, Hausr. Ang. an Martin, Emmendingen, Schloßberg 34

Verschiedenes

Freibank Emmendingen. Morgen Samstag von 8 Uhr ab wird **Kuhfleisch** ausgehauen, das kg zu RM 1.10. Abgabe erfolgt gegen ein Drittel **Fleischkarten.**

Geschäftsanzeigen

„Ledaulfisar" (die stärkenden Magen- und Verdauungstropfen) können nur beschränkt erzeugt werden. Seien Sie sparsam; auch ein kleines Quantum hat volle Wirksamkeit. In Apotheken erhältl. Erzeugung: „Schubert"-Apotheke, Wien XII/82 Gierstergasse 5.

„Merk Dir vor allen Dingen, sparen sollst Du mit Tennisklingen. Dies Sparen wird dadurch erreicht, indem man die Klinge nach Gebrauch von der Mitte zur Schneide trocken streicht. Befolge diesen Rat recht gut, denn „Kohlenklau" ist auf der Hut. Wir wollen ihm ein Schnippchen schlagen und endlich diesen Burschen verjagen."

Kleinanzeigen nur geg. Barzahlung

Lichtspiele

Pfauen - Lichtspiele Endingen

Freit., Samst. u. Sonnt. jeweils 8 Uhr: **Anuschka** mit Hilde Krahl, Siegfr. Breuer. Ein Mädchenschicksal von Opfer, Leid u. Liebe. Anuschka, ein kleines, schlichtes Mädel vom Lande, wird in Wien der Jahrhundertwende in den Strudel verhängnisvoller Ereignisse gerissen, muß Ruf und Ehre verteidigen, rettet die gefährdete Ehe zweier Menschen u. erobert sich die eigene Zukunft an der Seite des Geliebten. Jugendverbot! Sonntag 3.10 Uhr: Fremdenvorstellung.

Anzeigenannahme für Endingen Buchdruckerei E. Wild, **Endingen a. K.**

Man hat den Schmutz in der Wäsche gewogen und dabei die wichtige Entdeckung gemacht, daß doppelt soviel Schmutz beim Waschen dreifach soviel Waschmittel benötigt. Sage also niemals: auf einen Schmutzfleck mehr oder weniger kommt es nicht an! Auch dann nicht, wenn das Stück sowieso schon gewaschen werden muß. Du wirst sehen:

die Seifenkarte dankt es Dir!

Die Kleinanzeige sucht und findet

Breisgauer Nachrichten

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" u. „Breisgauer Sonntagsblatt"

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausn. der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzüglich Postzustellgeld. — Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile od. deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil od. deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 285 — **Emmendingen, Samstag, 2. Dezember 1944** — **79. Jahrgang**

Schwere Abwehrkämpfe im Elsaß

Alle Durchbruchsversuche der 1. und 9. USA-Armee im Raum Aachen seit dem 17. November zerschlagen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 1. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Aachen setzte der Feind seine starken Angriffe vor allem nordöstlich Geilenkirchen und im Gebiet von Hürtgen fort. Gegen den entschlossenen Widerstand unserer Truppen kam er wiederum nur wenig über seine Ausgangsstellungen hinaus und verlor neuerdings 23 Panzer. In der nun seit dem 17. November tobenden Schlacht haben unsere Verbände den fortgesetzten Großangriffen der 9. und 1. amerikanischen Armee unerschütterlich standgehalten und in wuchtigen Gegenstößen alle ihre Durchbruchsversuche zerschlagen. Der örtliche Geländegewinn des Gegners, der an der tiefsten Stelle östlich Würselen etwa 15 Kilometer beträgt, hat die nordamerikanischen Angriffstruppen ein Mehrfaches unserer eigenen Verluste und bisher den Ausfall von über 500 Panzerfahrzeugen gekostet.

An der lothringischen Grenze östlich Sierck und östlich Busendorf kam es im Vorfeld des Westwalls zu weiteren heftigen Kämpfen. Stärkere Vorstöße bei Saarunion scheiterten vor unseren Stellungen.

Im Elsaß stehen unsere Truppen weiter in schwerer Abwehr gegen die feindlichen Verbände, die ihren Einbruchsraum beiderseits von Straßburg auszuweiten suchen. Oestlich Markirch ist dem Gegner ein tieferer Einbruch gelungen. Heftige feindliche Angriffe gegen die südlichen Eckpfeiler unserer Gebirgsstellungen an der französisch-elsässischen Grenze wurden abgeschlagen oder aufgefangen. In Elsaß-Lothringen vernichteten unsere Truppen gestern 32 feindliche Panzerfahrzeuge, viele davon mit der Panzerfaust.

Vor unseren Festungen am Kanal und Atlantik lebte das Artilleriefeuer in den letzten Tagen auf.

Das Gebiet von London, Antwerpen und Lüttich lag weiterhin unter unserem Fernbeschuß.

Die 8. britische Armee in Mittel-Italien griff gestern erneut mit stärkeren Kräften unsere Stellungen in der Romagna östlich Faenza an. Der Ansturm wurde jedoch schon in unserem Haupxkampffeld aufgefangen.

In Südungarn haben wir neue Stellungen zwischen der Drau und den Bergen nordwestlich Fünfkirchen bezogen, von denen starke sowjetische Panzerangriffe scheiterten. Aus dem Raum von Mohac ist der Feind nach Norden und Nordwesten eingedreht und im Vorgehen gegen die Linie Fünfkirchen—Szekazard. Gegenmaßnahmen sind eingeleitet.

Im Südwestteil des Matra-Gebirges warfen unsere Grenadiere den Gegner zurück und brachten ihm in harten Waldkämpfen erhebliche Verluste bei. Eine auf engem Raum zusammengedrängte bolschewistische Kräftegruppe wurde vernichtet. Nordwestlich Erlau wurde der Feind vor neuen Stellungen abgewiesen. Erneute sowjetische Angriffe im Raum von Miskolc scheiterten. Nordöstlich davon kamen die feindlichen Verbände nach geringem Geländegewinn zum Stehen.

Zahlreiche Vorstöße der Bolschewisten am Bodrog im Grenzgebiet der Ost-Slowakei blieben ohne Erfolg.

Von der übrigen Ostfront werden keine Kämpfe von Bedeutung gemeldet.

Mitteldeutschland, der rheinisch-westfälische Raum sowie das frontnahe Gebiet im Westen waren am gestrigen Tage Angriffsziele angloamerikanischer Terrorflieger. Duisburg wurde bei Tag und Nacht mit Bomben belegt. Luftverteidigungskräfte schossen 30 feindliche Flugzeuge. darunter 24 viermotorige Bomber ab

Die Kriegsmarine versenkte im Monat Dezember 1944 sieben Handelsschiffe mit 35 500 Brt., acht Zerstörer, ein Unterseeboot, sechs Schnellboote, vier Bewacher und 17 Landungsboote. Acht weitere Dampfer und fünf Schnellboote wurden beschädigt.

Neue Erfolge der japan. Luftwaffe

Schlachtschiff und drei Transporter versenkt

DNB. **Tokio,** 30. Nov. (Ostasiendienst des DNB.) Das Kaiserlich-japanische Hauptquartier gab am Donnerstag bekannt: Sechs Flugzeuge der „Yasukuni"-Lufteinheit unseres Sonderangriffskorps griffen am 29. November feindliche Kriegsschiffe und andere Schiffe in der Leyte-Bucht an. Zwei Flugzeuge versenkten ein Schlachtschiff und drei andere versenkten je einen feindlichen Transporter. Das letzte Flugzeug griff ein Schlachtschiff an, beschädigte es schwer und setzte es in Brand. Zwei unserer begleitenden Jagdflieger sind noch nicht zurückgekehrt.

Furchtbare Zustände auf Sardinien

DNB. **Stockholm,** 29. Nov. Nach einer Meldung der römischen Berichterstatterin der „Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" herrschen auf Sardinien zur Zeit furchtbare Verhältnisse. Mord und Diebstahl blühen. Die einzelnen Dörfer organisieren Banden, um den anderen Dörfern das Vieh, Getreide und Oel zu rauben. Die Geschäfte sind leer. Der Postverkehr liegt still. Zeitungen erscheinen nicht. In der Provinz Sassari allein sind 1200 politische Prozesse zu erwarten, die auf Angebereien zurückzuführen sind.

In Erwartung des Feindes. Zur Verteidigung einer ostpreußischen Grenzstadt haben sich Panzergrenadiere der „Division Großdeutschland" in den Häusern der Stadt verschanzt. Hier erwarten sie nun den Angriff der Bolschewisten. EM. PK.- Aufnahme: Kriegsberichter v. d. Becke (Wb.)

Feindlicher Ansturm bei Aachen und in Lothringen gescheitert

Schwere feindliche Verluste im Norden der Westfront — Festigung der Lage im Elsaß

In der ersten Woche der dritten großen Schlacht bei Aachen verlor der Feind, wie der Wehrmachtbericht vom 23. Nov. meldete, 20 000 Mann. Diese Verlustzahl ist inzwischen auf 30 000 Mann gestiegen. Im Vergleich dazu büßten die Nordamerikaner in der ersten Schlacht um Aachen etwa 12 000 Mann und in der zweiten etwa 16 000 Mann ein. Trotz dieses hohen Blutzolls konnten die beiden nordamerikanischen Armeen auf ihrer rund 30 Km. breiten Angriffsfront lediglich einen Geländegewinn von etwa 10—12 Kilometer erzielen. Unter dem Eindruck seiner schweren Verluste faßte der Gegner am Mittwoch seine Kräfte schwerpunktmäßig zusammen. Der seit 13 Tagen auf etwa 15 Km. breiter Front im Raum von Jülich angestrebte Durchbruch der 9. nordamerikanischen Armee wurde von unseren Truppen aber wiederum in opfervollen Kämpfen und durch erfolgreiche Gegenstöße verhindert. Außer am Inde-Bach, der bei Jülich in die Roer mündet, und an der Roer-Senke nördlich Jülich wurde zwischen Würm und Roer erbittert gekämpft. Hier gelang es den Nordamerikanern zunächst, bis Lindern vorzudringen. Bereitstehende Reserven griffen die Einbruchsstelle unverzüglich von beiden Seiten an, schnürten sie ab und rieben die feindliche Stoßgruppe bis auf einen Rest von sieben Offizieren und 130 Mann auf, die in Gefangenschaft gerieten. Östlich Aachen griff die 1. nordamerikanische Armee in den Wäldern zwischen den von Langerwehe und Hürtgen nach Düren führenden Straßen an. Im Merode-Wald sowie bei Groß-Hau und Klein-Hau brachen auch diese Angriffe im massierten Abwehrfeuer blutig zusammen.

Westlich der Maas hatten hier die seit zwei Wochen angreifenden britischen Verbände in dem versumpften, von Wasserlachen und Panzerfallen durchsetzten Gelände ebenfalls erhebliche Verluste. Unsere Truppen, die immer noch mehrere kleine Brückenköpfe auf dem westlichen Flußufer halten, erreichten durch ihren hinhaltenden Widerstand das gesteckte Ziel, nämlich zu verhindern, daß der Feind gleichzeitig mit seiner Offensive bei Aachen und im Maas-Abschnitt zum Angriff antrat. Die ausgepumpten britischen Divisionen dürften zur Zeit kaum zu neuen Angriffen gegen unsere Befestigungen auf dem rechten Maasufer in der Lage sein.

An den Saarhöhen hielten dagegen die Nordamerikaner den Zeitpunkt zu einem neuen Ansturm bereits für gekommen. Am Mittwoch begannen sie mit einigen Divisionen das Vorfeld unserer Westbefestigungen anzugreifen. Die Brennpunkte lagen an den von Busendorf und Teterchen nach Rehlingen, Dillingen und Saarlautern führenden Straßen und beiderseits des Waldes von St. Avold. Durch Gegenangriffe an den entscheidenden Punkten verhinderten unsere Truppen ins Gewicht fallende Geländegewinne des Feindes. Nachdem sie bereits am Vortage in der Nähe des Grenzstädtchens Nerten die westlich des Warndt liegende Höhe 321 gestürmt hatten, nahmen sie jetzt weiter nördlich den Sauberg, der die Straße nach Saarlautern beherrscht. Weitere klare Abwehrerfolge errangen unsere Panzergrenadiere auch im Raum von St. Avold und südlich Saarunion, wo sie vorgeworfene feindliche Kavallerie zusammenschossen.

In der Rheinebene und in den Vogesen weisen die täglich höher werdenden Verluste des Gegners darauf hin, daß der bisherige Bewegungskrieg an vielen Abschnitten bereits wieder durch örtlich gebundene Kämpfe abgelöst ist. Nördlich Straßburg blieben die Angriffe der Nordamerikaner an der Moder und südlich der Stadt an der Linie Erstein—Barr-Markirch ohne Erfolg, während unsere Truppen im Hochgebirge westlich Kolmar durch Rückeroberung einiger Höhenstellungen ihre Positionen verbesserten. Da sich auch nördlich von Mülhausen der eigene Widerstand gegen die von Süden angreifenden feindlichen Kolonialtruppen noch versteifte, hat der mit Kolmar als Zentrum verlaufende Frontbogen zwischen Rhein und Hoch-Vogesen seine bisherige Breite von über 70 Kilometer weiter behalten.

Die örtlichen Kämpfe in den von zahlreichen Gebirgsbächen und Waldstücken durchzogenen Gelände beiderseits des Rhein-Rhone-Kanals und die abgeschlagenen feindlichen Angriffe im Hardt-Wald blieben ohne Einfluß auf die Gesamtlage. Der Plan der Nordamerikaner, unsere in den Vogesen stehenden Kräfte von Straßburg und Mülhausen her abzuklemmen, ist damit vorerst gescheitert. Ueberdies beweisen die rund 500 in den letzten 24 Stunden eingebrachten Gefangenen und die etwa 100 im gleichen Zeitraum vernichteten anglo-amerikanischen Panzer, daß unsere Truppen ihre Abwehrerfolge keineswegs nur durch zähes Halten errangen, sondern immer wieder durch kraftvolle Gegenschläge die Initiative an sich rissen.

Gebirgsjäger auf dem Marsch in neue Stellungen. Nördlich des Polarkreises ist der erste Schnee gefallen. Mit dickem Rauhreif sind die Leitungsdrähte behangen. EM. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Keßler (Wb.)

Die Lage an der Ostfront

Auch unsere Italien-Kämpfer haben sich trotz des großen feindlichen Materialeinsatzes das Gesetz des Handelns nicht aus der Hand nehmen lassen. Durch ihren Widerstand schwächten sie zugleich die Angriffskraft der Anglo-Amerikaner in hohem Maße. Damit nicht genug, gingen sie jetzt südwestlich Bologna am Monte Belvedere und östlich der Futa-Paß-Straße zu Gegenangriffen über, bereinigten ältere Einbruchsstellen und zwangen den Gegner zur Aufgabe seiner in mehrtägigen verlustreichen Kämpfen errungenen Bodengewinne. Hierbei vernichtete am Monte Belvedere Leutnant Schnorr drei feindliche Panzer durch Panzerfaust.

Auf dem Balkan blieben die Kämpfe ebenfalls örtlich begrenzt. Der sich von Osten in ständigem Kampf mit unseren Gefechtsvorposten schrittweise an Kraljewo und Nowipazar heranschiebende Feind mußte immer wieder zu Boden, und in den Dinarischen Alpen zwangen ihn seine hohen Verluste zum Abbruch seiner bei Mostar und Knin angesetzten Angriffe. Auch nördlich der Drau, wo die Bolschewisten ihre Einbruchsstelle bei Fünfkirchen zu erweitern suchten, lief sich der Ansturm am Südhang des Mecock-Gebirges etwa auf der Linie Fünfkirchen—Abraja fest.

In Mittel-Ungarn blieb die Kampftätigkeit weiterhin gering. Nachträglichen Meldungen zufolge vernichtete während der jüngsten Kämpfe östlich Budapest der Wachtmeister Zier von der 9. Batterie des Flakregiments 24 mit seinem Zug auf kürzeste Entfernung eine vorgedrungene feindliche Kompanie und leitete damit den erfolgreichen Gegenangriff seines Regiments ein. Nur im Raum von Miskolc traten die Bolschewisten nach starker Artill…